

Das Veredeln von Obstgehölzen ist für Gärtner keine Hexerei

Experten des Kreisverbands für Gartenbau und Landespflege geben Tipps zum Start in die Gartensaison

NÜRNBERGER LAND – Beim Kauf eines Obstbaumes macht man sich oft keine allzu großen Gedanken über dessen Entstehung. Häufig herrscht die Meinung, Obstgehölze könnten, wie viele andere Pflanzen auch, durch die Aussaat von Samen gezogen werden. Doch würde dies nie zu einer sortenechten Vermehrung führen, sondern fast immer gemäß den bekannten Regeln der Vererbungslehre für die geschlechtliche (generative) Vermehrung zu einem Zufallsprodukt.

Gregor Mendel lässt grüßen! Damit zum Beispiel aus einem „Gravensteiner Apfel“ wieder ein original „Gravensteiner“ entsteht, muss auf eine sogenannte ungeschlechtliche (vegetative) Vermehrungsmethode zurückgegriffen werden. Beersträucher werden so etwa durch Steckhölzer vermehrt.

Aus zwei mach eins!

Obstbäume hingegen werden „veredelt“. Das bedeutet, ein Teil der Sorte, die man vermehren will (Edelsorte), wird durch eine spezielle Verbindung mit einem schon bestehenden Gewächs (Unterlage) dauer-

haft zum Verwachsen gebracht. Aus zwei Pflanzenteilen entsteht so ein neues Individuum.

Dabei beeinflusst die gewählte Unterlage die künftige Wuchsstärke erheblich. Obstbäume, die unter rauen Bedingungen auf einer Streuobstwiese bestehen wollen, benötigen eine starkwachsende, tiefe Wurzeln bildende „Sämlingsunterlage“. Buschbäume oder Spindelbüsche für den Hausgarten bilden dagegen durch die Wahl einer schwachwachsenden Unterlage wunschgemäß



kleinere Kronen aus. Veredelungen sind dauerhaft nur unter gleichen oder sehr eng verwandten Arten erfolgreich, so zum Beispiel: Apfel auf Apfel oder auch Birne auf Quitte.

Von den vielen verschiedenen Veredelungsmethoden ist für den Hobbygärtner das sogenannte „Pfropfen hinter die Rinde“ besonders interessant und leicht zu erlernen. Damit lassen sich bestehende Bäume, die keinen befriedigenden Ertrag bringen, mit einer neuen Sorte umveredeln. Der richtige Zeitpunkt dazu liegt, abhängig von der Witterung, von Mitte April bis Mitte Mai. Jetzt lässt sich durch den vorherrschenden Saftdruck die Rinde leicht vom Holzkörper ablösen und ein sogenanntes, mit einem speziellen Schnitt versehenes „Edelreis“ einschieben. Edelreiser sind einjährige Triebe, die während der Winterruhe geschnitten und entsprechend gelagert werden. Die so in Verbindung gebrachten Kambiumschichten der beiden Veredelungspartner verwachsen bei erfolgreicher Ausführung innerhalb von 6–8 Wochen. Aus dem Austrieb der Edelreiser wird durch



Das „Edelreis“ wird zwischen Rinde und Holzkörper eingeschoben. Fotos: privat

entsprechende Schnittmaßnahmen eine neue Baumkrone entwickelt. In drei bis vier Jahren können die ersten Früchte der neuen Sorte geerntet werden. Auch seltene Liebhabersorten auf alten abgängigen Bäumen,

die im Handel nicht mehr erhältlich sind, kann man so auf junge Bäumchen umsiedeln und über die Zeit retten.

Uralte Technik

Das Veredeln von Obstgehölzen ist eine uralte gärtnerische Technik. Aus Überlieferungen ist bekannt, dass sie schon 1000 v. Chr. von den Phöniziern angewandt wurde. Veredeln ist deshalb keine Hexerei, sondern eine Fertigkeit, die von jedem mit einer gewissen Übung und einigen theoretischen Kenntnissen erfolgreich ausgeführt werden kann.

Die Obst- und Gartenbauvereine bieten jetzt oftmals im Frühjahr entsprechende Kurse an, in denen die wichtigsten Veredelungstechniken und das nötige Grundwissen vermittelt werden.

Weitere Auskünfte zum Thema erhalten Sie auf unseren Internet-Seiten unter www.kv-gartenbau-nl.de, oder über die Kreisfachberatung für Gartenbau und Landespflege am Landratsamt Nürnberger Land (Tel. 09123/950-6531 o. -6532)